Geboren: Herrn Dr. med. G. Vogel in Penig ein Sohn. Herrn Postverwalter L. Kiesrich in Wermsdorf eine Tochter. Herrn Dr. Emil Schultig in Hamm a. d. Sieg ein Sohn. Herrn Dr. med. Sommer in Zwickau ein Sohn. Herrn Richard Barth in Greiz ein Sohn. Herrn Emil Mähler in Gera ein Sohn.

Gestorben: Herr Carl Friedrich Köhler, Privatmann in Kleinschirma. Herr Johann Ehrenfried Hänschel, emer. Cantor aus Borith bei Riesa, in Döbeln. Frau Anna Auguste Hamann geb. Andreas in Niederbobritzsch. Frau Christiane Friedericke verw. Weigold geb. Spörke in Freiberg. Herrn Sergeant Horn's in Dresden Sohn Karl. Herr Johann Heinrich Schröcker in Crimmitschau. Frau Clara Siegert geb. Raabe in Leitelshain. Herrn Friedrich Winkler's in Leitelshain Sohn Richard. Frau Marie Anna Rebe geb. Roßberg in Zwickau. Herr Franz Mühlig, Feuermann in Oberhohndorf. Herr Franz Ludwig Gläser in Reinsdorf. Frau Marie Hempel geb. Fuch in Dresden. Herr Julius Thiersmann in Altenburg. Frau Auguste verw. Böschel geb. Kramer in Altenburg. Herrn Richard Strumpf's in Altenburg Sohn Ernst. Herr Friedrich August Haugk, Posamentiermeister in Annaberg. Frau Therese Steinwasser geb. Flemming in Annaberg. Herrn August Kühn's in Cuba Tochter Aline. Frau Johanna Fanny Kuttchbach geb. Herling in Kahla. Frau Lina Bachmann geb. Jahmert in Cuba. Herr Robert Behr, Fabrikarbeiter in Gera. Frau Auguste verw. Peper in Debschwitz. Herr Johann Traugott Hohlfeld, Rentier in Wehrsdorf. Herr Friedr. Gottlob Bock, pens. Schlachtsteuer-Einnehmer in Dresden. Fräul. Mathilde Schilling in Dresden. Herr Hermann Oppermann, großherzogl. Landgerichtsrath in Gießen. Herr Edmund Julius Krämer in Dresden. Herr Hermann Pope, Kunsttischler in Dresden. Herrn Dr. E. Hauschild's in Stolpen Sohn Albert. Frau Johanne Christiane Eleonore verw. Michael geb. Schlacke in Dresden. Herr Karl Emil Groschupp in Chemnitz. Herr Anton Wilh. Kunst in Chemnitz. Frau Olga Valeska Fritzsche geb. Roth in Oberfrohna. Herr Carl Eduard Sturm in Chemnitz. Frau Johanna Christiane Meiner in Chemnitz. Frau Emilie verw. Superintendent Wolbeding geb. Hanisch in Altenberg i. Erzgeb. Herr Franz Reichelt, Maurermeister in Schmölln. Herr Salomo Gräfe in Naumburg a/S.

Marien-Bad, Schwimm-Bassin 18°, Pferdebahnhaltestelle. Eisenbahnstraße 31.
Wannen- und Douchen-Bäder vorzüglich. Pferdebahnverbindung alle 7½ Minuten. Dam.-Badez.: Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. 9—11 Uhr, Mittw. u. Sonnab. 2—4 Uhr. Herren-Badez.: stets mit Ausn. d. Dam.-Badez. Jederzeit Schwimm-Unterricht.

Sophien-Bad. Schwimm-Bassin 20°
Russische Dampf-, irisch-römische u. Douche-Bäd. Für Herren 8–½1 u. 4–8 Uhr. Damen v. 1–4 Uhr täglich. Wannen- u. Hausbäder zu jeder Tageszeit. Damen: Dienst., Donnerst. u. Sonnab. v. ½9–½11 U. Montag, Mittw., Freit. v. ½2–5 Uhr.

Diana-Bad, Schwimmbassin und Wellenbad 20° Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½9–½11. Montag, Mittwoch, Freitag ½2–5.

Johanna-Bad Leipzig, Küchenstr. 18, in nächster Nähe der Bahnhöfe und der Börse.
Wannen-Bäder (krystallkl. weiches Wasser). Sand-Bäder nach Köstritzer Art. Moor-Bäder v. Schmiedeberger Moor hergestellt. Dampf-Bäder, irisch-römische u. russische, sowie medicinische Bäder genau nach ärztl. Vorschrift. Vorzügl. saub. Einrichtung.

Augustusbad, Poststraße 15. Tägl. geöffnet von Morgens bis Abends, Sonntags bis Mittags. Wannencurbäder genau nach ärztlicher Verordnung.

Speiseanstalt I. II. Donnerstag: Kart., Zwiebeln m. Schöpsenfl. L. B. Münder. Weißkohl m. Schöpsenfl. L. B. Jackowitz.

Neue Leipziger Speiseanstalt, Zeitzer Str. 43/45. Mittwoch: Pfefferfleisch u. Salzkartoffeln.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 21. August. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes“.) Die Kaiserin Victoria machte gestern ihre erste Spazierfahrt, welche ihr sehr gut bekam. — Der Kaiser wohnte heute früh den Truppenmanövern bei. Morgen werden die Manöver fortgesetzt, worauf der Kaiser einige Stunden in Berlin zu verweilen und Abends nach Potsdam zurückzukehren gedenkt. Alsdann erfolgt die Abreise nach Sonnenburg zur Johanniterfeier. — Gelegentlich des 50jährigen Todestages Chamisso's war das Haus in der Friedrichstraße, worin er lange gewohnt hat und gestorben ist und an welchem sich sein Bild befindet, von den Bewohnern festlich geschmückt worden. — Wie die „National-Zeitung“ erfährt, sandte der Zar dem Kaiser Wilhelm sein Bildniß mit der eigenhändigen Widmung, in welcher er bittet, das Bild als Zeichen der Erinnerung an die frohen Tage in Peterhof entgegenzunehmen. — Es verlautet, daß der Kaiser seine Genehmigung zur Berufung des Prof. Harnack in Marburg an die Berliner Universität ertheilt hat. — Die Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhause sollen in der ersten Hälfte des October stattfinden. Der Reichstag dürfte Ende October einberufen werden. — Haag. Der Zustand des Königs giebt zu Bedenken Anlaß; die Aerzte sind schleunigst nach Schloß Loo berufen worden. — Capstadt. Der Parlaments-Ausschuß ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und ein interimistischer Resident ernannt worden. Der Präsident des höchsten Gerichtshofes ist als Candidat aufgestellt.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Die neuliche Reise der Kaiserin Friedrich in das Herzogthum Gotha hat, wie man der „Nationalzeitung“ schreibt, ausschließlich der Erwerbung des Schlosses Tenneberg und eines dazu gehörigen Areals zur Anlegung eines Parkes gegolten. Die Verhandlungen sind im vollsten Gange und werden unter Hinzuziehung von zwei Baumeistern geführt.

* Das russische Kalugasche Regiment des Kaisers Wilhelm, das in Osmibirsk im Lager steht, hatte am 28. Juli von dem deutschen Kaiser das Band zu der Fahne des 4. Bataillons zugeschickt erhalten. Dem Bande war nachfolgendes Rescript auf den Namen des Commandeurs des Regiments, Obersten Korobko, beigelegt: „Mein in Gott ruhender Großvater, der Kaiser und König Wilhelm I., hatte vor seinem Tode die Absicht geäußert, das Band zu der Fahne des 4. Bataillons des Kalugaschen Regiments zu schenken, und den Befehl gegeben, dieses Band anzufertigen. Die Freude war ihm aber nicht gegönnt, das Band seinem geliebten Regiment persönlich zu überreichen, daher schicke Ich es jetzt dem Regiment als Erinnerung an die siebzig Jahre, die Seine Majestät Chef des Regiments gewesen ist und als das letzte Zeichen seines warmen Wohlwollens für das Regiment. Wilhelm.“

* Ueber die Stellung der Regierung zu den Parteien äußert sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in folgender bemerkenswerther Weise:

Für die politische Auffassung des „Reichsboten“ ist es sehr bezeichnend, wenn er in einem neulichen Artikel sagt, daß die zehnjährige liberale Aera der 70er Jahre verderbliche Folgen für das ganze innere Leben des Staates gehabt habe, und diese Zeit mit der sogenannten neuen Aera von 1858 in eine Linie stellt. Die letztere mit ihrer dreijährigen Zeitdauer war ein freiwillig übernommener Versuch der damaligen Regierung, der durch die Ueberspannung der liberalen Ansprüche 1862 scheiterte. Das, was der „Reichsbote“ die zehnjährige liberale Aera der 70er Jahre nennt, wird mit diesem Namen an sich nicht richtig bezeichnet, und wenn während derselben die liberale Majorität ein Uebergewicht erhielt, so war der Zustand, aus dem dies Ereigniß sich entwickelte, eine freiwillige Schöpfung der conservativen Partei und eine Folge ihres Bruches mit der Regierung des Kaisers. Es waren die Conservativen unter Führung der heutigen Freunde des „Reichsboten“, welche der Regierung bei der Provinzial- und Schulgesetzgebung in mutwilliger und herrschsüchtiger Weise die Beihilfe versagten und ihre Feindseligkeit bis zu den gehässigsten Verleumdungen des Reichskanzlers, zum Declarantenthum und zur Reichsglocke steigerten. Die blinde Herrschsucht, mit der ihre Fractionsführer damals die Unterwerfung der Regierung unter ihren Willen verlangten, zwang letztere, die Anlehnung und die Unterstützung, der sie zur Consolidirung des neugeschaffenen Reiches im Parlamente bedurfte, bei der nationalliberalen Partei zu suchen; bis zu der Kriegserklärung der Conservativen gegen den Reichskanzler fand ein Verhältniß statt, das man mit der Cartellbildung in Vergleich stellen kann. Die Fractionen, welche das Reich und seine Consolidirung im Widerspruch mit der damaligen freisinnigen Partei überhaupt wollten, behandelten sich untereinander mit einer gewissen Schonung und unterstützten die Führung der Regierung, soweit ihr Einverständniß mit einander reichte, um eine Majorität zu bilden. Dies Verhältniß wurde unhaltbar, sobald die Partei der Conservativen ihrerseits das Verlangen stellte, die Leitung der Regierung ausschließlich in die Hand zu nehmen, und durch ihren Beifall billigte, daß der Kampf gegen die Regierung durch leidenschaftliche Verleumdungen der Person des Reichskanzlers unterstützt wurde.

Die Annäherung an das Gleichgewicht der Parteien ist dann im letzten Viertel der siebziger Jahre durch die nationalliberale Fraction selbst herbeigeführt worden, welche ihrerseits vermöge der Stärke ihrer Majorität, mit mehr Recht in demselben Maße wie früher die conservative, die Unterwerfung der Regierung unter ihren Fractionswillen verlangte.

Unsere Fractionsbildungen im Parlamente wie in der Wählerschaft sind bisher nicht von der Stetigkeit und Festigkeit, daß sich eine die Regierung allein und selbständig beeinflussende Fraction herstellen ließe. So lange dies nicht, aber doch nur vorübergehend der Fall ist, werden die Fractionen, welche die Reichspolitik über die Fractionen stellen, genöthigt sein, auf dem Wege der Compromisse untereinander und mit der Regierung ihre Mitarbeit an der Politik und Gesetzgebung des Reiches zu bethätigen, und die Regierung wird die Aufgabe haben, den Frieden der staatsfreundlichen Fractionen untereinander und ihre eigene Verständigung mit denselben nach Kräften zu pflegen, ohne selbst zur Parteiregierung zu werden. Sie wird sich dabei gegenwärtig zu halten haben, daß in den Parteiblättern in der Regel nicht die Ueberzeugungen und Bestrebungen der Parteien im Ganzen zum Ausdruck zu gelangen pflegen, und daß die extremen Minoritäten jeder Partei in der Regel das stärkste Bedürfniß haben, im Namen der Letzteren das Wort in der Presse zu führen.

* Die Wiener „Politische Correspondenz“ bringt die folgende officiöse Auslassung zur Lage aus Berlin, 18. August:

Es ist in Berliner Briefen, die an dieser Stelle erschienen sind, wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Kaiserzusammenkunft in Rußland von gewissen Seiten eine eigenthümliche Art von Bedeutung zugeschrieben wurde, die derselben nicht zukam. Interessirte Wünsche wurden Väter des Gedankens, daß nun auch auf handelspolitischem Gebiete Verständigungen zwischen Deutschland und Rußland stattfinden, welche den Abschluß von Anleihen und Handelsverträgen zur Folge haben würden. Gleichzeitig war jedoch an dieser Stelle immer hervorgehoben worden, daß die Kaiserreise von hoher politischer Bedeutung sei und sicherlich als eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens betrachtet werden dürfte. Seit einigen Tagen entschließt man sich nun endlich auch in finanziellen Kreisen dazu, die Richtigkeit der in Obigem ausgesprochenen Ansichten zu erkennen; daß aber diese Erkenntniß von einem Gefühle der Beunruhigung begleitet wird, ist ebenso unberechtigt, wie die früher gehegten Hoffnungen von dem Hereinbrechen einer neuen goldenen finanziellen und handelspolitischen Aera. Die politische Lage ist heute keineswegs eine schlechtere als sie es vor vier Wochen war, und der heutige Pessimismus ist nicht mehr begründet als der seinerzeitige Optimismus. Unsere politischen Beziehungen zu Rußland bleiben unverändert gut und freundschaftlich; auf handelspolitischem Gebiete bestehen die, glücklicherweise den Weltfrieden nicht bedrohenden Widersprüche fort, die seit Jahr und Tag so oftmals erörtert worden sind, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, an dieser Stelle eingehend auf dieselben zurückzukommen.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 21. August. Die Besetzung der gestern aufgeführten Bizet'schen Oper „Carmen“ war der Hauptsache nach die alte, schon öfters besprochene. Frau Moran-Olden als Carmen gebührt in erster Linie wieder die höchste Anerkennung für die unvergleichliche Charakteristik in der Darstellung, wie für die gesangliche Leistung; das große mächtige Organ schmiegte sich mit vollendeter Biegsamkeit dem Willen der Künstlerin. Daß es an rauschendem Beifall nicht fehlte und Frau Moran-Olden nach allen Seiten lebhaft applaudirt wurde, fügen wir der Vollständigkeit wegen hinzu. Ein im Ganzen vortrefflicher Partner war Herr Hedmondt als Don José. Derselbe schien zwar anfangs nicht ganz frei von Indisposition, doch verschwand dieselbe im Verlaufe der Oper, so daß gerade der hervorragendste Theil der Partie zur schönsten Geltung gelangte. Auch bezüglich der Darstellung, namentlich im letzten Acte, war Herrn Hedmondt's Leistung eine sehr anerkennenswerthe, und gipfelte in der letzten Scene durch dramatische Lebendigkeit und leidenschaftliches Feuer. Auch ihm wurde lebhafter Beifall zu Theil. Frl. Krammer als Micaëla bot viel Gutes durch ihren reinen und sicheren Gesang sowohl wie durch ihr fast immer angemessenes Spiel; leider ist die Stimme, gegenwärtig wenigstens, etwas zu schwach für unsere Bühne, und in der Höhe von nicht angenehmer Schärfe; vielleicht thun Fleiß und Ausdauer das Ihrige, um diese Mängel allmälig zu beseitigen. Frl. Andes als Mercedes und Fräulein Artner als Frasquita waren sehr gute Vertreterinnen ihrer nicht umfangreichen Partien. Herr Perron als Escamillo that sein Möglichstes, um die Rolle zu gehöriger Geltung zu bringen, ist dafür aber doch nicht in dem Maße geeignet, wie für andere, mehr lyrische Partien. Die kleinen Partien des Zuniga und des Morales waren durch die Herren Köhler und Kupfer, die der beiden Schmuggler durch die Herren Marion und Wack angemessen besetzt. Die Oper ging fast durchweg sicher und gut, namentlich auch in den Solo-Ensemble-Sätzen, das Orchester unter der Leitung des Herrn Capellmeister Nikisch leistete durchgehends Vortreffliches. **G. Schlemüller.**

: **Schneeberg,** 21. August. Der hiesige Gesangverein „Liedertafel“, der zu allen Zeiten den Männergesang in bester Weise gepflegt und wiederholt auch für gemeinnützige Zwecke mitgewirkt hat, feierte am 20. und 21. August unter vielfacher Antheilnahme sein 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlasse widmeten ihm die Jungfrauen eine prachtvoll gestickte Fahnenschleife und einen Lorbeerkranz und von 2 Mitgliedern erhielt er als weitere Festgabe einen sehr schönen Pokal und einen Tafelstock. Von nah und fern gingen dem Vereine viele Glückwünsche zu. Die Feier selbst bestand in Commers, Concert und Ball. Das Concertprogramm wies u. A. auf: Th. Gouvy: „Frühlings-Erwachen“ für Sopransolo, Männerchor und Orchester, Bruch: „Scenen aus der Frithjofsage“ für Sopran- und Baritonsolo, Männerchor und Orchester. Die Aufführung war eine sehr gute und bekundete eine hohe Leistungsfähigkeit des von Herrn Seminaroberlehrer Doß geleiteten Vereins. Die Solisten (Frl. Willisch und Herr Bäckermeister Schmidt) lösten ihre Aufgabe in bester Weise. Der Saal, in dem das Fest stattfand, war sinnig geschmückt.

Fünfte sächsische Alpenturnfahrt.

XII.

L. **Leipzig,** 21. August. Ein gewaltiger Umschwung der Temperatur und der gesammten Vegetations-Verhältnisse hatte sich vollzogen, als wir in Pontresina, dem Hauptort des Oberengadin, anlangten. Früh in Chiavenna jenseits des Malojapasses hatten wir noch die milde Luft des sonnigen Südens geathmet, waren wir durch Wälder von Edelkastanien und Maulbeerbäumen gefahren und hier oben in der Engadiner Hochgebirgswelt, wo die Schnee- und Eisberge ganz nahe an die Wohnungen der Menschen herantreten, war natürlich von alledem nichts mehr zu verspüren. Der Ort Pontresina liegt 1828 m über dem Meer, also noch 28 m höher, wie der höchste Gipfel des Rigi, und um die hohe Lage von Pontresina noch deutlicher zu illustriren, sei bemerkt, daß die höchste Erhebung des Riesengebirges, die Schneekoppe, nur 1611 m beträgt. Bei einer solchen Höhenlage und unter dem Einfluß der den Ort ringsum umgebenden Gletscher, die, wie der Morteratschgletscher, unmittelbar bis zur Thalsohle herab sich erstrecken, kann von einem italienischen Klima nicht mehr die Rede sein, im Gegentheil, die Temperatur ist ziemlich kühl und namentlich im diesjährigen Sommer hat man die warmen Tage in Pontresina zählen können. Diejenigen, welche vor uns sich daselbst schon längere Zeit aufgehalten hatten, klagten über anhaltendes kaltes und regnerisches Wetter, und nach uns hat es sogar lustig in den ersten Tagen des Monats August geschneit. Wir hatten wenigstens einen schönen Tag in Pontresina, die Temperatur erhob sich auf 15 Grad, die Sonne brach mehrfach aus den Wolken hervor und die höchsten Berggipfel wurden vorübergehend frei, ein Wetterglück, um das wir von denen, die lange auf einen solchen Tag gewartet hatten, viel beneidet wurden, namentlich wenn sie hörten, daß uns die Gunst des Wetters schon immer auf unserer weiten Reise begleitet hatte.

Ich hatte schon in meinem letzten Reisebericht angedeutet, daß wir Pontresina überfüllt vorfanden und nicht ohne einige Besorgniß waren wir deshalb wegen unseres Unterkommens. Ich hatte zwar schon von Bellagio aus im Hotel Enderlein zwei Zimmer bestellt, doch hatte ich damit noch keine Garantie für die Befriedigung unserer Wünsche. Und richtig machte uns der Besitzer des gedachten Hotels auch insofern einen Strich durch die Rechnung, als er bestimmt versicherte, es sei nur ein Zimmer bestellt und er könne uns thatsächlich auch kein zweites geben. Was war da zu thun? Zum ersten Male auf unserer Reise waren mein Reisegefährte und ich genöthigt, uns von einander zu trennen, ich bezog das Zimmer im Hotel Enderlein, und mein Freund fand durch einen glücklichen Zufall noch ein recht gutes Zimmer im Hotel Pontresina, das mit seiner freien Aussicht in das Morteratschthal und auf den Roseggletscher besser als mein Quartier war. Und doch habe ich mit meinem Zimmer immer noch Gutes stiften können, denn als ich wieder abreiste und das Zimmer frei wurde, da habe ich vermittelt, daß es ein älterer freundlicher Herr aus Berlin, dessen Bekanntschaft ich gemacht und der sofort Pontresina wieder verlassen wollte, weil er in einem Privathaus nach seinem Dafürhalten ganz miserabel wohnte und ein anderes Quartier nicht zu erlangen vermochte, beziehen konnte. Ich kann den Einrichtungen des Hotel Enderlin nichts Nachtheiliges nachsagen, im Gegentheil, es ist ein neuerbautes, mit Eleganz und Comfort ausgestattetes Haus, ich mußte aber mit einem kleinen, im dritten Stock, mit dem Fenster nach einer ziemlich engen Gasse gelegenen Zimmer mich begnügen, das gar keine Aussicht auf die Berge darbot. Der geehrte Leser wird sich von der Ueberfüllung in Pontresina einen Begriff machen können, daß dieses Zimmer dem oben genannten, in recht glücklichen äußeren Verhältnissen lebenden Herrn aus Berlin immer noch als eine Art Erlösung galt und ihn bestimmte, in Pontresina zu verbleiben. Ich weiß nicht, war es ein durch den kolossalen Andrang von Fremden hervorgerufenes Uebermaß von Selbstbewußtsein, welches den Besitzer des Hotel Enderlin veranlaßte, sich auf das hohe Roß zu setzen, oder war es der Ausfluß der in einem Lande mit republikanischer Regierungsform herrschenden Begriffe von Anstand und guter Sitte, welches ihm völlig unnöthig erscheinen ließ, die Mütze vom Kopfe zu nehmen, wenn er die mit Gästen angefüllten Gesellschafts- und Speiseräume seines Hotels betrat und sich mit den Gästen unterhielt. Dieser äußerlich so unhöfliche Wirth und sein als Hotel ersten Ranges geltendes Haus sind zwei Dinge, die sich nicht gut mit einander vertragen wollen. Indessen es ist möglich, daß ich mich irre, daß ich die landesüblichen Gebräuche in der Schweiz nicht genügend kennen gelernt habe, und daß die deutschen Begriffe von dem, was sich schickt und was sich nicht schickt, dort nicht am Platze sind.

Nicht allein in Bezug auf das Wohnen waren mein Reisegefährte und ich in Pontresina getrennt, sondern wir operirten auch bei der Durchforschung der großartigen Umgebung des Orts nach verschiedenartigen Grundsätzen. Mein Reisecollege, mit dem ich während eines sechzehntägigen Beisammenseins stets in voller Uebereinstimmung zu befinden mich glücklich schätzen konnte, was zur programmgemäßen Durchführung und zum vollen Genuß einer solchen Reise gewiß von Werth war, ist ein noch jünger, körperlich kräftiger und elastischer, zum Bergsteigen gut veranlagter Mann, und ich finde es völlig begreiflich, daß er das Verlangen hatte, einmal auf einen der mit Schnee und Eis bedeckten Bergriesen hinauf zu krapeln. Es soll ja ein eigenthümliches, dem Ehrgeiz ein wenig schmeichelndes Gefühl sein, auf dem Gletscher gewesen zu sein, obgleich so Mancher schon dabei entweder den Hals gebrochen oder Krankheit davon getragen hat. Ich legte daher meinem Freund während unserer Anwesenheit in Pontresina nicht das geringste Hinderniß in den Weg, eine Gletscherwanderung zu unternehmen. Ich selbst bin zwar auch noch kein alter Mann, aber ein beträchtliches, über das Normalverhältniß etwas hinausgehendes Körpergewicht, und eine Verletzung am rechten Fuß, die ich mir vor Jahren zugezogen, machen wir solchen Alpensport wenn auch nicht unmöglich, so doch dermaßen beschwerlich, daß ich recht gern davon abstehe, und die Berge, wenn ich nicht, wie auf den Rigi, mit der Zahnradbahn hinaufkommen kann, lieber von unten aus betrachte, mich dabei tröstend, daß ich viele Gesinnungsgenossen habe.

Mein Freund hatte zunächst die gewöhnlich von den Bergsteigern in das Auge gefaßte Glanztour auf den 3266 m hohen Piz Languard, zu deutsch langer Wald, erkoren, von dessen Gipfel man eine wahrhaft entzückende Aussicht auf das riesige Berggewimmel, aus dem namentlich die kolossalen Häupter der Berninakette sich emporheben, genießen soll. Der Piz Languard ist für uns Leipziger dadurch von besonderem Interesse, weil unterhalb seiner Spitze sich die Hütte des verstorbenen Malers Georgi aus Leipzig erhebt, der im Jahre 1862 behufs Aufnahme von Zeichnungen sich sechs Wochen lang hier oben aufhielt. Es kam jedoch zur Besteigung des Piz Languard nicht, weil dieselbe in den ersten Morgenstunden begonnen werden muß, wenn die Betheiligten nicht allzu stark von den Sonnenstrahlen heimgesucht werden sollen; früh gegen 3 Uhr war das Wetter aber so zweifelhaft, daß der Führer selbst von der Besteigung abrieth. Gegen 7 Uhr Morgens hatte das Wetter sich gebessert und mein Freund hat darauf mit seinem Führer noch den Morteratschgletscher bestiegen, wo er bis über die Bovalhütte hinaus gelangt ist und einige Stunden lang über Schnee- und Eisfelder sich hat bewegen müssen. Die Aussicht soll eine recht imposante und lohnende gewesen sein. Der Weg hat über zahlreiche Gletscherspalten hinweggeführt, von denen Manche über eine Elle breit gewesen sind, so daß darüber gesprungen werden mußte. Daß ein solches Ueberschreiten der Gletscherspalten, die meist in unergründliche Tiefen liefen, nicht ohne Gefahr ist, das hat vor einigen Jahren in Pontresina ein englischer Geistlicher erfahren müssen, indem er bei der Besteigung des Morteratsch in eine derartige Spalte stürzte und darin elendiglich umgekommen ist. Nachmittag in der fünften Stunde waren mein Freund und sein Führer von ihrer ziemlich anstrengenden Tour wohlbehalten wieder nach Pontresina zurückgekehrt.

Was hatte ich nun während dieser Zeit gethan? Ich war auch nicht müßig gewesen, sondern war in Begleitung jenes Berliner Herrn, von dem oben die Rede ist, beim Hotel Saratz in das tief und anmuthig zu Füßen liegende Thal gestiegen, war über die Brücke des wildschäumenden Morteratschflusses und in die waldesduftige Pontresinaschlucht hinein gegangen, wo uns Naturherrlichkeiten der entzückendsten Art erwarteten. Von hier aus geht man rechts weiter zum Roseggletscher, der in großartiger Pracht zur Pontresinaschlucht herausleuchtet und eine der interessantesten Hochgebirgserscheinungen von Ort Pontresina aus bildet. Diese Wanderung in die Pontresinaschlucht hatte so ziemlich den Vormittag in Anspruch genommen und am Nachmittag schritten wir zur Berninastraße hinaus, am Languardfall vorüber, nach dem Berninafall, einem der imposantesten und schönsten Wasserfälle, die wir überhaupt auf unserer ganzen Reise gesehen hatten, und zu der berühmten Eisgrotte, die am Fuße des Morteratschgletschers in das blaugrün erscheinende Eis getrieben ist. Diese Eisgrotte ist ein speculatives Unternehmen des Besitzers des nahe gelegenen Restaurants „du Glacier“, der ein Eintrittsgeld von 50 Centimes für die Person erheben läßt und wahrscheinlich ganz gute Geschäfte damit macht, denn ohne die Eisgrotte würde sein Restaurant wahrscheinlich nicht in dem Maße besucht werden, wie das dadurch herbeigeführt ist. Die Eisgrotte ist beleuchtet und man geht trotz des von den Eiswänden herabrieselnden Wassers tief in dieselbe hinein, dergestalt, daß man durch eine zweite Oeffnung wieder an das Tageslicht gelangt. Man befindet sich also beim Durchschreiten der Grotte thatsächlich mitten im Gletscher-Eis, das häuserhoch über einander geschichtet ist. Wie ich vernommen habe, friert die Grotte während des Winters stets zu und ihre Oeffnungen müssen stets wieder aufgebrochen werden.

So hatte sich auch der Nachmittag für mich außerordentlich genußreich gestaltet und bei unserer Rückkehr nach Pontresina fand ich noch reichlich Gelegenheit, das bunte und interessante Touristentreiben in diesem Ort mit Muße kennen zu lernen. Deutschland war auch hier stark vertreten, nach meinem Dafürhalten sogar zahlreicher, als England. Die charakteristischen Erscheinungen der Söhne und Töchter Albions fielen allerdings auf Schritt und Tritt in die Augen, weil ihr ganzer Habitus ein etwas ungewohnter und närrischer ist. Außer den Touristen erregten auch manche einheimische originelle Gestalten, die sich aus dem zahlreichen Volk der Führer, Hirten, Bauern &c. recrutirten, meine Aufmerksamkeit. Am Abend füllte sich das mit großem Comfort ganz nach Art der besseren deutschen Bierhäuser ausgestattete Restaurant des Hotels Pontresina mit einer zahlreichen deutschen Gesellschaft und man erinnerte sich beim Glase vortrefflichen Münchener Bieres entweder der trauten Heimath oder man unterhielt sich über die Begebnisse in der Sommerfrische, wobei natürlich das Wetter eine Hauptrolle spielte. Andere vertieften sich wieder in die Zeitungen, um nicht ganz außer Kenntniß der Ereignisse der hohen Politik zu kommen. Es war unser Grundsatz während der ganzen Reise gewesen, nicht zu spät das Bett aufzusuchen, um am anderen Morgen frühzeitig wieder frisch auf den Beinen zu sein. Das thaten wir denn trotz des guten Bieres auch in Pontresina; wir schliefen nach dem genußreichen Tag fest und gut und als der neue Tag herbeigekommen war, da befanden wir uns schon um 6 Uhr wieder gerüstet, um die lange anstrengende Postfahrt über den rauhen Albulapaß und den Schynpaß nach Thusis und der weltberühmten Via Mala anzutreten.

Freyburg, Naumburg, Schönburg.

Eine Zickzack-Wanderfahrt im Thüringer Land.

„Alles umsteigen!“ .... „Warrrme Würrst—chen!.. „Arrromaique!“ das ungefähr ist die Signatur der Station Corbetha, wo sich gewöhnlich die Touristen von Leipzig und Halle das regelmäßige Rendezvous zu geben pflegen. Ist die Ueberfetzung von einem Coupé ins andere vollzogen, dann führt der Thüringer Zug die Reisenden in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach einer der vornehmsten und besuchtesten Städte des Saalthales, dem „Eldorado der Juristen“, dem durch seine alterthümliche Bauart und durch Dom und Marktplatz gleichsam reichsstädtischen Charakter tragenden Naumburg. Wir sparen seinen Besuch aus diesmal für später auf, benutzen vielmehr das flotte Geschirr, das unser am Bahnhofe wartet, und fahren hinein in das herrliche Thal der Unstrut, vorbei an den schmucken Dörfern Roßbach und Klein-Jena, vorbei an frischgrünen Wiesengeländen und rebstockbestandenen Höhenzügen, die in ihrer Ausdehnung bis nach Freyburg hinein, bis Zscheiplitz reichend, deutlich an eine sorgsame Cultur der Rebe gemahnen. Inmitten des Thales zieht sich ein Wall, die künftige Basis für den Schienenweg nach Artern, auf dem schon nächstes Jahr der Dampfwagen dem Naturfreund auf bequeme Art ein Stück prachtvoller Landschaft den Zugang zum Harz erschließen wird. Unser Wagen nähert sich Freyburg. Hoch oben thront das in weitem Umfange angelegte Schloß Neuenburg, dessen Thürme acht Jahrhundert schon die Ostgrenze der ehemaligen Landgrafschaft Thüringen bekunden. Weitumweit bringt sein altersgraues Haupt in die Ferne; er, eine kolossale Mauersäule, überlebte eine kräftigerohe Zeit. Ein der Vorzeit heiliges Gebiet und eine berühmte Burg, die Wiege eines mächtigen Fürstengeschlechts, umgrenzen ihn. — Der Wagen fährt donnernd über die Unstrutbrücke und rasselt dann über das Pflaster des freundlichen Freyburg, welches gleich dem um 1070 erbauten Schloß „Neuenburg“ seine Begründung dem Grafen von Thüringen Ludwig II. oder Ludwig dem Springer verdankt. Nun geht's zu Fuß aufwärts, den steilen Schloßberg hinan, dahin, wo das Jahn-Haus steht. Nicht allein ist das Schloß die gesuchteste Merkwürdigkeit Freybergs. Das kleine schlichte, mit Epheu und Fliederstrauch überwachsene Haus an der Schwelle, hart am Abzug des Schloßberges, räumlich hat es nicht hinauf gekonnt zur alten Burg, aber in der Werthschätzung der Neuzeit hat es dieselbe überflogen. In diesem Hause ist ein vielbewegtes Leben zur Ruhe gekommen, das Leben des alten Turnvaters Jahn. Hier weilte der Altvater der Turnkunst und der Märtyrer für das Edle seit seiner Entlassung von Colberg bis zu seinem Tode, den 15. October 1852. Die mächtige Silberpappel am Hause hat oft über dem Alten im Barte gerauscht. Der Blick von der Terrasse des Jahn-Hauses ist ein Zauber für das Auge; ein Reichthum von Naturschönheiten offenbart sich hier: grünende Thäler, wogende Felder, reichtragende Frucht- und Gemüsegärten, üppiger Wiesenwuchs und das freundliche, in rother Ziegelbedachung herausleuchtende Freyburg mit seinen von grünem Buschwerk überhangenen Stadtmauern und zerbröckelten Wartthürmen, mit seiner halb in romanischem halb in gothischem Stil erbauten Stadtkirche zur „heiligen Anna“ erfüllen die Tiefe, durch welche in blumiger Fluraue die schiffbar gemachte, aus buschigen Ufern blitzende und blinkende Unstrut ihren Bogenlauf nimmt.

Ringsherum rebenumrankte Hügel. Ehemals schroffe Bergrücken und Abhänge, jetzt mit unglaublichem Fleiß zu Terrassen umgewandelt, erheben sich in malerischen Abstufungen; nach Westen hin tritt auf hohem Berge, majestätisch schön, das Schloß Zscheiplitz heraus, bekannt als Schauplatz der Liebe Ludwig des Springers zur Pfalzgräfin Adelheid. Ueber die Gelände dieses Bergrückens breitet sich die Sonnengluth des ganzen Tages, kein Wunder, wenn diese „Lagen“ der Schweigenberge den Ruf besonderer Güte genießen. Der Blick nach Süden giebt eine neue ungeahnte Ueberraschung. Hier erweitert sich das Unstrutthal und geht in einen Theil des großen weiten Saalthales über, in dessen Mittelpunct Naumburg mit seiner romantischen Umgebung liegt.

Heller Sonnenschein fällt auf die alte, reich berühmte Bischofsstadt; in scharfen Umrissen erheben sich die vier Thürme des Domes und die Spitzen der Wenzelskirche aus dem im Nebel verschwimmenden Häusergruppen.

Nun hinauf zur Neuenburg! Rechts von der in den Schloßberg durch Felsen gehauenen Schlucht, die als Fahrstraße dient, windet sich ein von uralten Linden überschatteter Fußweg, der am Schlosse mündet. Trotzige Mauern, aus Kalkstein erbaut, wehren schier den Eingang. Jener Söller dort auf der Mauer soll der Ort gewesen sein, wo einst Ludwig II. seinem Schwager, dem Kaiser Friedrich Rothbart, die eherne Mauer seiner Mannen zeigte, welche in einer Nacht auf Geheiß Ludwig's emporgewachsen war, um den Tadel des Kaisers über die schwache Befestigung der Burg zu beseitigen. An der Außenseite der Mauer des Vorhofes, hoch oben, lauert ein steinernes Götzenbild unserer heidnischen Vorfahren. Im Hofe selbst erinnert eine Statue des Lieblingshundes des Herzogs Christian an die Jagdpassionen dieses Fürsten. Des letzteren mächtiges Reiterbildniß steht auf dem Marktplatz zu Freyburg. — Wir treten nun in die Capelle ein, ein höchst interessantes Denkmal altdeutscher Architektur aus dem 11. Jahrhundert, welche zwei Capellen über einander enthält und in der Form der das vierfache Gewölbe trennenden Hauptgurte eine überaus seltene Erscheinung dadurch zeigt, daß die einzelnen Steine nach unten wieder eingefügt, den Gurtbogen ein sonderbares krauses Ansehen verleihende Bogen bilden.

Weit und geräumig ist das zur königlichen Domaine umgeschaffene Schloß, aber menschenleer in seinem weitaus größeren Theile. Um die Residenz eines Ludwig des Springers, Ludwig II., Wilhelm des Tapfern, eines Herzog August, eines Herzogs Christian und der Markgrafen kreisen jetzt die Schwalben, flattern die im Mauerwerk nistenden Tauben. Im Innern gemahnt Bielerlei in Bild und Stein an die fürstlichen Besitzer und Besucher, so vor Allem der prächtige von Ost und West Licht empfangende Bankettsaal.

Der Castellan schließt knarrend die Erkerstube auf, deren Fenster volle Aussicht auf das Unstrutthal gewähren; es ist ein nationales Sanctuarium, das Luisenzimmer. Hier weilte die schönste und